

European Olympic Games 2015 in Baku

Am Freitag beginnen die Europaspiele in Aserbaidschan

Sportfest oder Propaganda-Show?



Präsident Alijew und Frau Mehriban Foto: dpa

Am Freitag gehen sie los, die ersten Europaspiele, offiziell European Olympic Games genannt. Gastgeber für zwei Wochen ist Aserbaidschans Hauptstadt Baku, mit über zwei Millionen Einwohnern die bevölkerungsreichste Stadt der Kaukasus-Region, an der Küste des Kaspischen Meers gelegen und 2012 Ausrichter des Eurovision Song Contests. Europa ist der letzte Kontinent, auf dem solche Spiele stattfinden. Ist es ein Fest für die Sportler, die sich außerhalb des Olympia-, WM- und EM-Fahrplans mit der Konkurrenz messen können? Oder ist es eine Propaganda-Veranstaltung für Aserbaidschan und den autokratischen Präsidenten Ilham Alijew? Der DOSB hat angekündigt, vor Ort Missstände ansprechen zu wollen. Die Europaspiele 2019 sind schon vergeben. Sie finden in den Niederlanden mit Zentrum Amsterdam statt.

Eurospiele-Fakten

6000 Athletinnen und Athleten, 20 Sportarten und 253 Medaillenentscheidungen (r. Turner Hambüchen) – das Programm der Europaspiele, die Sport1 live überträgt, ist prall gefüllt. Viele Topstars fehlen allerdings, bei den Leichtathleten und Schwimmern treten nur die C-Kader an. Bei drei Sportarten (Triathlon, Schießen, Tischtennis) gibt es die Möglichkeit, sich direkt für Olympia 2016 zu qualifizieren. Die 20 Sportarten sind Badminton, Basketball (3 gegen



3), Beach Soccer, Beachvolleyball, Bogenschießen, Boxen, Fechten, Judo, Kanu, Karate, Leichtathletik, Radsport (BMX, Mountainbike, Straßenrennen), Ringen, Sambo, Schießen, Schwimmen (dazu Synchronschwimmen, Wasserball, Wasserspringen), Taekwondo, Tischtennis (u. Boll und Ovtcharov), Triathlon, Turnen (dazu Aerobic, Akrobatik, Kunstturnen, Rhythmische Sportgymnastik, Trampolinturnen) und Volleyball. F.: dpa



Haft für Kritiker

Keine Demokratie, keine Meinungsfreiheit – stattdessen Korruption unter „Präsident“ Ilham Alijew (53). In Aserbaidschan finden ab Freitag die Europaspiele statt, das europäische Pendant zu den Asien- und Panamerikanischen Spielen. Ins Leben gerufen hat das Event das Europäische Olympische Komitee. Die Zwei-Millionen-Einwohner-Metropole Baku, einziger Bewerber für die Spiele, hat ein Ziel: Das Prestigeobjekt, das sich Alijew, der auch NOK-Chef ist, sechs Milliarden Euro kosten lässt, ist Teil einer Imagekampagne: 2015 die Europaspiele, ab 2016 die Formel 1 und 2020 als Höhepunkt drei Gruppenspiele und ein Viertelfinale der europaweiten Fußball-EM. Nach den aufstrebenden Ökonomiestaat (Brasilien, Südafrika, Russland, China) drängen nun Öl-Staaten (Katar, Bahrain, Dubai, Kasachs-



„In solche Länder sollte der Sport nicht gehen.“

Sylvia Schenk, Transparency Deutschland



Baku am Kaspischen Meer. Der Reichtum der Metropole gründet sich auf Öl
Fotos: dpa

„Baku will dazugehören“

265 deutsche Athleten sind bei den Europaspielen am Start. Für die meisten ist Baku Neuland, nicht so für Volleyball-Nationalspielerin Lenka Dürr (24). Die gebürtige Allgäuerin spielte dort zwei Jahre für die Erstliga-Klubs Igtisadchi und Azeryol, die zur erweiterten europäischen Spitze zählen. Die tz sprach mit der Libera über ihre Erwartungen für das Turnier mit dem neuen Bundestrainer Luciano Pedulla und das Leben in Baku.

Frau Dürr, mit welchen Erwartungen gehen Sie die Europaspiele an?

Dürr: Die Stimmung ist super, die Vorbereitung ist gut gelaufen. Wir sind ja jetzt alle zusammen, können uns besser kennenlernen und besser verstehen.

Wie läuft's mit dem neuen Bundestrainer Luciano Pedulla?

Dürr: Neu ist, dass wir jetzt auf Englisch kommunizieren, aber das können ja alle. Und ein paar von uns sprechen Italienisch.

Sie treffen in der Vorrunde auf Bulgarien, Kroatien, die Niederlande, Russland und Serbien. Was ist das Ziel für Baku und darüber hinaus?

Dürr: Ziel bei den Europaspielen ist es

zunächst einmal, ins Viertelfinale zu kommen. Es gibt ja Punkte für die europäische Rangliste. Im Herbst steht dann die EM an und im Januar ist die Olympia-Qualifikation in Ankara.

Sie haben in den vergangenen beiden Jahren in Baku gespielt. Wie würden Sie die Stadt beschreiben?

Dürr: Baku ist faszinierend, die Stadt kennt man in Westeuropa nicht so. Da wurde und wird sehr viel modernisiert, besonders das Zentrum ist sehr schön. Ich bin auf das Athletendorf gespannt, den Bau habe ich ja mitverfolgt.

Die Europaspiele sollen Aserbaidschan bekannt machen...

Dürr: Ja, die Leute wollen zeigen, dass sie mit auf die Karte Europas gehören. Deshalb wurde im Vorfeld viel Werbung für die Spiele gemacht.

„Volleyball spielt dort eine große Rolle.“

Lenka Dürr, die zwei Jahre in Baku spielte

In Sachen Menschenrechte und Pressefreiheit ist Aserbaidschan ein problematischer Gastgeber. Haben Sie dort Einschränkungen erlebt?

Dürr: Nein, wir Sportler haben gut gelebt, hatten einen geregelten Tagesablauf, um den Job ausüben zu können, der unsere Leidenschaft ist. Uns ging's gut, die Stadt ist sicher.

Welchen Stellenwert hat Volleyball in Aserbaidschan?

Dürr: In Baku gibt's quasi eine kleine, private Liga mit vielen guten Ausländerinnen. Volleyball spielt dort eine große Rolle, die Spiele werden im Fernsehen übertragen, und wenn man unterwegs ist, wird man erkannt und viele fragen, ob man Volleyball spielt.

Ihr Vertrag in Baku lief aus, haben Sie eine Idee, wohin die Reise geht?

Dürr: Keine Ahnung, aber das ist zu diesem Zeitpunkt des Jahres im Volleyball nicht ungewöhnlich.

INTERVIEW: BERND BRUDERMANN

Lenka Dürr wurde 2011 und 2013 Vize-Europameisterin. Sie spielte zwei Jahre in Baku

Foto: dpa



tan, Aserbaidschan) auf die Sport-Karte. Alijew kann es sich leisten, seine Familie besitzt Dutzende (Öl-)Firmen, viele nennen den Clan die Corleones vom Kaspischen Meer. „Dort wird Kaviar-Diplomatie betrieben“, kritisiert Wenzel Michalski, Direktor von Human Rights Watch im Gespräch mit der tz. Öl-Mogul Alijew schmiert, wo es nur geht. „Wir beschäftigen uns seit vielen Jahren mit Aserbaidschan, weil es eine Menge Menschenrechtsverletzungen gibt. Es ist ein Kardinalfehler, dass die Spiele in so einem Land stattfinden“, so Michalski.

Unterstützung erhält er von Sylvia Schenk, Leiterin der Arbeitsgruppe Sport bei Transparency Deutschland: „In solche Länder sollte der Sport nicht gehen. Es muss Vergabekriterien geben, die das verhindern“, so Schenk zur tz. Im Vorfeld zu den Spielen wurden Kritiker weggesperrt, rund 20 Journalisten, Anwälte und andere Aktivisten sitzen, teils mit langen Haftstrafen, im Gefängnis. Andere haben aus Angst das Land verlassen. Sportliche Großereignisse in umstrittenen Ländern werden häufig als Chance für selbige zur Weiterentwicklung gesehen. „Auf Aserbaidschan trifft das nicht zu“, sagt Schenk, „sie müssten die Gefangenen nur freilassen.“ Michalski geht einen Schritt weiter: „Großveranstaltungen führen aus Sicht der Menschenrechte immer zur Verschlechterung der Lage, das war zuletzt auch in Peking und Sotschi so.“ Der DOSB bekommt für seine Athleten vom Gastgeber, wie alle anderen Verbände, Anreise und die Unterbringung erstattet. „Andernfalls würden die Spiele dort nicht stattfinden“, so Schenk. Die Athleten werden wenig von den Problemen mitbekommen. „Aserbaidschan ist ein Nachwachstumsstaat“, so Michalski. „Man kann dort schön leben, solange man den Mund hält.“

MATHIAS MÜLLER

Europaspiele-Magazin

PRÄMIEN DER DEUTSCHEN Gold bringt 4000 Euro

Für Gold erhalten die deutschen Einzelsportler 4000 Euro, für Silber gibt es 2500 Euro, ein dritter Platz bringt den Athleten 1500 Euro ein.

DOSB

Vesper: Weiterhin besorgt

Der DOSB äußerte sich Anfang des Jahres „beunruhigt“ aufgrund der Repressalien gegen Journalisten in Aserbaidschan. „Die Berichte haben sich nicht geändert, wir sind weiterhin besorgt“, sagt Vorstandschef Michael Vesper (r.).



Foto: dpa

FAHNTREÄGER DER FEIER Heute wird's verkündet

Nach den Volleyballern, Triathleten und Wasserballern fliegen heute Timo Boll, Dimitrij Ovtcharov und Fabian Hambüchen von Frankfurt nach Baku. Der deutsche Fahnenträger wird beim Abflug bekannt gegeben.

VOLLEYBALL Heynen peilt Medaille an

Bei den Teams ruhen die deutschen Hoffnungen vor allem auf den Volleyballern und -innen. Männer-Bundestrainer Vital Heynen: „Wir können als WM-Dritter nicht sagen, dass wir mit einem Platz unter den ersten Acht zufrieden sind.“